



BDI

Bundesverband der
Deutschen Industrie e.V.

Die industrielle Gesundheitswirtschaft im Fokus

Studie belegt Bedeutung von sieben Wachstums-, Innovations- und Exporttreibern für das Industrieland Deutschland

Für viele noch immer überraschend: Der größte Sektor der deutschen Volkswirtschaft ist die Gesundheitswirtschaft. Die wirtschaftliche Bedeutung dieses Sektors zeigt sich in folgenden Zahlen: Die Gesundheitsbranche erwirtschaftet knapp 11 Prozent des Bruttoinlandsprodukts. Jeder siebte Beschäftigte im Industrieland Deutschland leistet seinen Beitrag, um die Gesundheit und Lebensqualität der Bevölkerung des viertstärksten Industrielandes der Welt zu sichern.

Kommt man auf den Gesundheitssektor zu sprechen, so stehen zumeist Ärzte, Krankenhäuser, Apotheker, Therapeuten und Pflegekräfte im Mittelpunkt des Interesses. Vergessen werden häufig die in den zahlreichen Unternehmen der industriellen Gesundheitswirtschaft tätigen Forscherinnen und Forscher, die eine Hochleistungsmedizin von Weltruf erst möglich machen. Meist werden die industrielle Gesundheitswirtschaft und ihre Produkte in der öffentlichen Debatte einseitig als Kostenfaktor wahrgenommen. Neue Zahlen belegen jedoch die Wachstumsstärke, die Innovationsstärke und die Exportstärke der industriellen Gesundheitswirtschaft. Die Studie stammt von Prof. Dr. Klaus-Dirk Henke von der Technischen Universität Berlin, langjähriges Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats beim Bundesministerium der Finanzen und des Sachverständigenrats im Gesundheitswesen, sowie von Dr. Dennis A. Ostwald, Geschäftsführer des WifOR-Instituts Darmstadt. Die Studie stützt sich auf Untersuchungen, die Prof. Dr. Henke in den letzten Jahren im Auftrag des Bundeswirtschaftsministeriums maßgeblich mit erarbeitet hat. Durch die Erfassung der Gesundheitswirtschaft in der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung wurde es überhaupt möglich, ihre Impulse für Wertschöpfung und Beschäftigung in Deutschland zu ermitteln.

Industrielle Gesundheitswirtschaft sehr viel erfolgreicher als Gesamtwirtschaft

Die Daten der Studie stammen von sieben Unternehmen der pharmazeutischen Industrie und der Medizintechnik, die zusammen über zwei Milliarden Euro an Ertrags- und Lohnsteuer an den deutschen Staat abführen. Die sieben untersuchten Firmen sind in Deutschland forschende und produzierende Unternehmen bzw. Tochtergesellschaften von Bayer, Boehringer Ingelheim, Fresenius, Grünenthal, Merck, Roche und Sanofi. Sie erweisen sich als bedeutende Wachstumstreiber der industriellen Gesundheitswirtschaft in Deutschland und zeigen sich bei mehreren ökonomischen Indikatoren als sehr viel erfolgreicher als die Gesamtwirtschaft und der Durchschnitt des Verarbeitenden Gewerbes.

Hohe Repräsentativität der Studie von WifOR und TU Berlin

Inwiefern ist die Studie repräsentativ? Die sieben Unternehmen beschäftigen über ein Viertel aller Mitarbeiter von pharmazeutischer Industrie und Medizintechnik in Deutschland und zahlen über ein Drittel aller Bruttolöhne und Sozialversicherungsbeiträge dieser Branchen. Sie erwirtschaften fast 35 Prozent der Bruttowertschöpfung der beiden Bereiche. Der Export zeigt besonders klar ihre Bedeutung: Fast 36 Prozent aller Exporte der industriellen Gesundheitswirtschaft erzielen die sieben betrachteten Unternehmen. Damit sind sie nicht nur Wachstumstreiber, sondern auch Exporttreiber der industriellen Gesundheitswirtschaft.

Deutschland gehört weltweit zu den Top-Six-Standorten für Forschung und Entwicklung. Der Forschungsstandort Deutschland ist in der Biotechnologie Europameister, im globalen Vergleich, nach den USA, Vize-Weltmeister. Die pharmazeutische Industrie und die Medizintechnik, die den Kern der industriellen Gesundheitswirtschaft ausmachen, gehören gemeinsam mit der Luft- und Raumfahrtindustrie zu den Branchen der Spitzentechnologie.

Die Studie beleuchtet die Bedeutung der industriellen Gesundheitswirtschaft für den Wirtschaftsstandort Deutschland am Beispiel der Gesamtheit der sieben im Detail untersuchten Wachstums-, Innovations- und Exporttreiber. Die Leistungsstärke dieser sieben Schwergewichte zeigt sich signifikant in den für den Industriestandort wichtigen Kriterien:

1. **Bruttowertschöpfung**
2. **Investitionen**
3. **Beschäftigung**
4. **Ausgaben für Forschung und Entwicklung**
5. **Export.**

1. Bruttowertschöpfung dreimal so stark gestiegen wie in der Gesamtwirtschaft

Die Bruttowertschöpfung (BWS) der sieben Unternehmen – also der Gesamtwert ihrer erzeugten Produkte abzüglich der erforderlichen Vorleistungen wie z.B. Rohstoffe – ist innerhalb von nur fünf Jahren (von 2005 bis 2010) um 2,8 Milliarden Euro oder um fast 40 Prozent gestiegen und damit mehr als dreimal so stark wie die Bruttowertschöpfung der Gesamtwirtschaft.



BDI

Bundesverband der
Deutschen Industrie e.V.

1.1. Industrielle Gesundheitswirtschaft ist Stabilitätsanker für Wirtschaftsstandort Deutschland

Im Krisenjahr 2009 ist die BWS der gesamten deutschen Wirtschaft um mehr als 5 Prozent, die des Verarbeitenden Gewerbes sogar um über 22 Prozent eingebrochen. Die sieben Unternehmen der industriellen Gesundheitswirtschaft konnten dagegen die Bruttowertschöpfung weitgehend konstant halten und wirkten als Stabilitätsanker für den Wirtschaftsstandort Deutschland.

1.2. Arbeitsproduktivität im Jahr 2010 fast dreimal höher als im Verarbeitenden Gewerbe

Die Arbeitsproduktivität, ausgedrückt als die Bruttowertschöpfung pro Mitarbeiter, betrug bei den sieben Wachstumstreibern von 2005 bis 2010 durchschnittlich mehr als 160.000 Euro. 2010 betrug sie sogar mehr als 185.000 Euro und erreichte damit fast das Dreifache des Verarbeitenden Gewerbes (ca. 66.000 Euro).

2. Industrielle Gesundheitswirtschaft investiert im Industrieland Deutschland

Um die deutschen Produktionsstandorte zu erhalten und weiter auszubauen, investieren die sieben Unternehmen jährlich fast 900 Millionen Euro in neue Sachanlagen, wie z.B. in Gebäude und Maschinen.

2.1. Investitionen pro Mitarbeiter doppelt so hoch wie im Verarbeitenden Gewerbe

Setzt man diese Zahl in Relation zur gesamten Belegschaft, nehmen die sieben Unternehmen mit durchschnittlich über 16.000 Euro Investitionen pro Mitarbeiter eine Spitzenposition in der Wirtschaft ein.

Auch lagen die Investitionen pro Mitarbeiter 2005 - 2010 um fast 50 Prozent höher als in der gesamten deutschen Wirtschaft und sogar doppelt so hoch wie im Verarbeitenden Gewerbe.

2.2. Industrielle Gesundheitswirtschaft setzt auf langfristige Investitionen

Im Krisenjahr 2009 gingen die Investitionen im Verarbeitenden Gewerbe um über 20 Prozent, in der Gesamtwirtschaft um über 11 Prozent zurück. Die sieben Wachstumstreiber dagegen hielten die Investitionen auf einem konstant hohen Niveau. Der Grund: Die industrielle Gesundheitswirtschaft setzt auf langfristige, nachhaltige und verlässliche Investitionen. Dadurch stabilisiert und stärkt sie den Wirtschaftsstandort Deutschland.

3. Industrielle Gesundheitswirtschaft beschäftigt überdurchschnittlich viele Hochqualifizierte

Die industrielle Gesundheitswirtschaft beschäftigt überdurchschnittlich viele erstklassig ausgebildete Fachkräfte. Das gilt besonders für die Pharmabranche. Hier arbeiten über ein Fünftel Hochqualifizierte, ein Drittel verfügt mindestens über ein Abitur. Damit liegt die Qualifiziertenquote um fünf Prozentpunkte höher als im gesamten Bereich der Spitzentechnologie und sogar nahezu 15 Prozentpunkte höher als im Verarbeitenden Gewerbe. Ein entscheidender Grund: In der industriellen Gesundheitswirtschaft arbeiten überdurchschnittlich viele hochqualifizierte Mitarbeiter im Bereich Forschung und Entwicklung und das seit Jahren auf konstant hohem Niveau. Der Wirtschaftsstandort Deutschland kann davon auch mittel- und langfristig profitieren.

4. Innovationstreiber der industriellen Gesundheitswirtschaft produzieren Spitzentechnologie

4.1. FuE-Ausgaben pro Mitarbeiter fast dreimal so hoch wie im Verarbeitenden Gewerbe

Die sieben Innovationstreiber investierten 2009 pro Mitarbeiter über 35.000 Euro in die innerbetriebliche Forschung und Entwicklung. Die internen FuE-Ausgaben pro Mitarbeiter lagen 2009 fast dreimal so hoch wie im Verarbeitenden Gewerbe. Würde man die Forschungsaufträge an externe Dienstleister wie z.B. Universitäten mit einbeziehen, lägen die Zahlen noch sehr viel höher.

4.2. FuE-Intensität gleichauf mit Luft- und Raumfahrtindustrie

Die FuE-Intensität der sieben Innovationstreiber, die innerbetrieblichen Ausgaben für Forschung und Entwicklung (FuE) bezogen auf den Umsatz, betrug 2009 beachtliche 9,1 Prozent und lag damit fünf Prozentpunkte höher als im Verarbeitenden Gewerbe, fast gleichauf mit der forschungsintensiven Luft- und Raumfahrt (9,7 Prozent).

Damit übertreffen die sieben Unternehmen die offizielle Hürde des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, die Branchen erst mit einer FuE-Intensität von über 7 Prozent als Spitzentechnologien einstuft.

Hohe FuE-Ausgaben sorgen durch Ausstrahleffekte für ein innovatives Umfeld in Deutschland. Doch nicht nur Forschung und Entwicklung wirken sich positiv auf andere Branchen aus. Auch die Produktions- und Investitionstätigkeit sichert zahlreiche weitere Arbeitsplätze und eine erhebliche Bruttowertschöpfung bei Zulieferern und Dienstleistern, z.B. Logistik- oder Handelsunternehmen.

Durch diese indirekten Effekte ist die ökonomische Bedeutung der sieben Unternehmen für die deutsche Volkswirtschaft noch wesentlich höher, als es in den direkten Kennziffern zum Ausdruck kommt.



BDI

Bundesverband der
Deutschen Industrie e.V.

5. Exportquote bei 75 Prozent – Gesundheitsprodukte

„Made in Germany“ sind Exportschlager

Die Exporte der sieben Wachstumstreiber lagen 2010 bei rund 17,4 Milliarden Euro. Innerhalb von fünf Jahren (von 2005 bis 2010) sind sie um über fünf Milliarden Euro und damit insgesamt um mehr als 40 Prozent gestiegen.

Der Auslandsumsatz pro Mitarbeiter lag im Krisenjahr 2009 mit 300.000 Euro zweieinhalbmal höher als im Verarbeitenden Gewerbe.

Die Exportquote - der Anteil der Exporte an der Gesamtproduktion - lag von 2005 bis 2010 durchschnittlich bei rund 75 Prozent und damit im Schnitt um fast 30 Prozentpunkte höher als im Verarbeitenden Gewerbe.

Die Zahlen verdeutlichen: Die sieben Wachstumstreiber produzieren vom Standort Deutschland aus für die ganze Welt. Neben weltbekannten Produkten „Made in Germany“ wie z.B. Autos und Maschinen zählen die Produkte der industriellen Gesundheitswirtschaft zu den Exportschlagern aus Deutschland.

Rund drei Viertel der Wertschöpfung der industriellen Gesundheitswirtschaft wird damit nicht direkt über das deutsche Gesundheitssystem, sondern vielmehr über Unternehmen und Kunden aus dem Ausland finanziert. Dennoch ist Deutschland als Heimat- und Referenzmarkt für die Wirtschaftstätigkeit der betrachteten sieben Unternehmen von zentraler Bedeutung.

Die Erfolgsgeschichte der sieben Wachstums-, Innovations- und Exporttreiber der industriellen Gesundheitswirtschaft in nur drei Sätzen:

1. Die **Bruttowertschöpfung** ist 2005 - 2010 um **fast 40 Prozent gestiegen** und damit **dreimal so stark wie die Bruttowertschöpfung der Gesamtwirtschaft**.
 2. Die **FuE-Intensität** ist **ähnlich hoch wie in der Luft- und Raumfahrt**, damit **produziert die industrielle Gesundheitswirtschaft** als eine der wenigen Branchen **Spitzentechnologie**.
 3. Die **Exportquote liegt bei 75 Prozent** und ist um fast **30 Prozentpunkte höher als im Verarbeitenden Gewerbe**, Arzneimittel und Medizintechnik gehören zu den Exportschlagern „Made in Germany“.
-